SPIEL OHNE GRENZEN

Zu- und Gegenstand der »Antiglobalisierungsbewegung«

SPOG™

Multinationaler Kongress
mit bayerischem Biergarten

23.-25. Mai 2003
Universität München

SPOG™

READER™

SPOG™

SPOG

SPOG™

SPOG™

Inhalt

V.i.S.d.P: Alex Geller, Leopoldstr. 15, 80803 München Eigendruck im Selbstverlag. Eine Veranstaltung des Studentischen Sprecherrats. Der AStA ist ein Arbeitsausschuss des Studentischen Sprecherrats. Die Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft und die Umbenennung in Geschwister-Scholl-Universität sind Forderungen der Studierendenschaft.

Gebrauchsanweisung

SPOG™ präsentiert hiermit den Reader zum Kongress. Dazu bedarf es keiner großen Worte, sondern etwas Platz für Notizen.

Hier ist er:



Programm

Freitag: 23. Mai 2003	
19.00 Uhr **Antiamerikanismus - Antikapitalismus für Dumme?** Hermann Gremliza (Herausgeber konkret, Hamburg) phase2 (Redaktion Leipzig) Mod.: Torsten Weber (17grad, München)	**Audimax**

Samstag: 24. Mai 2003	
9.30 Uhr - 10.00 Uhr: Eröffnung von SPOG™	**Große Aula**
10.00 Uhr - 12.00 Uhr **Globalisierungskritik und reaktionäre Ideologien** Peter Bierl (Autor, München) Thomas Schmidinger (Redakteur Context XXI) kritik und praxis berlin (ex-aab) Moderation: Fritz Burschel (Netzwerkstelle gg. Rechtsextremismus b. Radio „Lotte in Weimar“	**Große Aula**
12.00 Uhr - 13.30 Uhr **Nationalstaaterei und Globalisierung** Rainer Trampert (Autor, Hamburg)	**Große Aula**
13.30 Uhr - 14.30 Uhr: Pause	

14.30 Uhr - 16.00 Uhr			
No Logo ! – Kulturindustrie und Subkultur, Mode und Musik Marcel Malachowski (Autor, Berlin)	**HS 133**	**(Post)fordismus in der Peripherie** Gruppe Demontage (Hamburg)	**Kleine Aula**

16.00 Uhr - 18.00 Uhr			
Fetischistische Wertverwertung, Globalisierung und Israel Andrea Woeldike (Autorin, Hamburg) Stephan Grigat (Café Critique, Wien)	**Audimax**	**Empire - Neues in der Weltordnung?** Fabian Kettner (Rote Ruhr Uni, Bochum)	**Kleine Aula**

Samstag: 24. Mai 2003 ... Fortsetzung

18.00 Uhr - 19.30 Uhr

Audimax	Kleine Aula
Globalisierung als Ideologie Thomas Ebermann (Autor, Hamburg)	**Am deutschen Multikulturalismus soll die Welt genesen** Uli Sanwald (SPOG) Stefan Bhuruth-Stautner (SPOG)

19.30 Uhr - 20.30 Uhr — **Audimax**

Halbzeit-Analyse zum Spiel ohne Grenzen
Wo ist und was vermag die Kunst?
Victor Halb (Autor, Nürnberg)

ab 20.00 Uhr: bayerischer Biergarten — **Nordhof**

mit Puppentheater: „Hitler im Himelreich“

Sonntag 25. Mai 2003

9.30 Uhr - 11.30 Uhr

Audimax	Kleine Aula
Come together: Kultur und Identität Roger Behrens (Herausgeber/Testcard, Hamburg) Mod.: Torsten Weber (17grad, München)	**Postkoloniale Theorie und Antiimperialismus** Udo Wolter (Autor, Berlin)

11.30 Uhr - 13.30 Uhr

Audimax	Kleine Aula
Neoliberalismus und Hegemonie Mario Candeias (Autor/Das Argument, Berlin) Mod.: Jule Gilles (Akip, München)	**Der Imperialismus als Papiertiger** Stefan Eggerdinger (Herausgeber Streibarer Materialismus, München)

14.00 Uhr: Abschlussveranstaltung — **Audimax**

SPIEL OHNE GRENZEN
Aufruf zum Kongress

Seit dem Ende der Blockkonfrontation und der Systemkonkurrenz wird von vielen ein zentrales Element des gegenwärtigen Stadiums des weltweit konkurrenzlosen kapitalistischen Systems als „Globalisierung" bezeichnet. Sogar in Deutschland hat sich eine große, heterogene Bewegung gebildet, die seit einigen Jahren vor allem gegen die Zusammenkünfte der Vertreter der kapitalistischen Metropolen und ihrer Institutionen (WTO, NATO, EU, etc...) mobilisiert. Für manche systemoppositionellen Kräfte ist sie, auf der Suche nach einem revolutionären Subjekt, ein Hoffnungsschimmer am Horizont. Es zeigt sich eine soziale Bewegung die - im Unterschied zur Ökologie- oder Friedensbewegung - die Ökonomie als Hauptansatzpunkt ihrer Aktivitäten gewählt hat. Tausende strömen gegen die ungerechte Welt auf die Straßen, ohne dass jedoch genau klar wird, was mit der kritisierten „Globalisierung" oder dem „neoliberalen Turbokapitalismus" eigentlich gemeint ist. Es ist an der Zeit einen fundierten Blick auf die „Bedrohung Globalisierung" und die dagegen gerichtete Bewegung zu werfen. Der Kongress „Spiel ohne Grenzen" soll zwei Dinge leisten: Einerseits wird, anknüpfend an seit längerem vereinzelt geführte Debatten, die Kritik an der „Antiglobalisierungsbewegung" überprüft, zusammenführt und weiterentwickelt. Es ist eine zentrale Frage, welche progressiven Ansätze in dieser Bewegung stecken und wie gefährlich das reaktionäre Potential darin ist. Daher soll der Kongress verschiedenen Strömungen der Linken die Möglichkeit bieten, über die Antiglobalisierungsbewegung kontrovers zu diskutieren. Andererseits soll über die Tragfähigkeit von konkurrierenden theoretischen Modellen diskutiert werden, die den gegenwärtigen Zustand der kapitalistischen Welt beschreiben. Die möglichst genaue Analyse des von Gewalt- und Herrschaftsverhältnissen, von Ausbeutungsstrukturen und sozialen Schichtungen geprägten Systems ist Voraussetzung für die Entwicklung von Überwindungsstrategien.

POLITISCHE ÖKONOMIE

Zunächst werden in mehreren Veranstaltungen zentral diskutierte Konzepte zur Analyse des Kapitalismus auf ihre Stärken und Schwächen hin überprüft: Empire, Postfordismus, Neoliberalismus und Imperialismus.

Weiterhin wird untersucht, was sich als Hauptfeindbild der globalisierungskritischen Bewegung bezeichnen lässt: Das sogenannte transnationale Kapital. Nachgegangen wird der Frage, ob sich das Kapital in der Globalisierung aus der Bindung an den Nationalstaat wirklich gelöst hat und welche Rolle dem Nationalstaat im globalen Kräftespiel zukommt. Sind der an Geschwindigkeit zunehmende Abbau sozialer Sicherungssysteme und die verstärkten innerimperialistischen Konkurrenzkämpfe um Einflusssphären, Rohstoffe und Absatzmärkte Phänomene, die sich mit der angeblichen Auflösung des Nationalstaates in der Globalisierung erklären lassen? Und sind es Entwicklungen, die sich mit dem Ruf nach dem Sozialstaat oder der Kontrolle der Finanzmärkte aufhalten lassen? Eine Bewegung, die sich mit der Regierung einig ist, dass der Kapitalismus nicht das Grundübel ist, sondern lediglich national kontrolliert und sozial gestaltet werden muss, die blind dem strömungsübergreifenden Konsens vom „ressourcengeilen Weltpolizisten USA" als eindimensionale Erklärung für geopolitische Neuordnungen und Auseinandersetzungen zustimmt, ist für die Linke kein Gewinn.

IDEOLOGIEKRITIK

Selbst dort, wo innerhalb der globalisierungskritischen Bewegung fundamentalere Opposition gegen das kapitalistische

Verwertungsprinzip eingefordert wird, tauchen nicht selten Verschwörungstheorien, längst überwunden geglaubte dichotomisch-antiimperialistische Weltbilder, antisemitische Stereotype und nationalrevolutionäre Querfrontstrategien wieder auf, denen entgegengetreten werden muss. Auch Rechtsextreme wollen in Sachen „Globalisierungskritik" gerne andocken. Wenn sie sich, wie schon in diversen deutschen Städten passiert, den Protestzügen anschließen und Parolen wie „Nationale Rebellion gegen die Globalisierung" skandieren, dann reicht es nicht aus, dies allein mit deren taktischem Kalkül zu erklären. Es kommt ihnen entgegen, dass auch Bewegungs-Linke oft nicht in der Lage sind, Kapitalismus als gesellschaftliches Verhältnis zu kritisieren, sondern ihn in die einzelnen Bereiche Staat, Politik und Wirtschaft zerlegen. Das hat die Illusion zur Folge, Staat und Politik könnten den „Raubtierkapitalismus" bändigen. Dort, wo Teile der Bewegung den Nationalstaat gegenüber dem globalisierten Kapital stärken und die Institutionen des Kapitalismus stärker kontrollieren wollen, entstehen in der Außenwirkung fatale Gemeinsamkeiten. Was führt zur Duldung von Nazis und Antisemiten auf Demonstrationen oder zur emotional positiven Bezugnahme auf die bundesdeutsche Regierungspolitik im Konkurrenzkampf mit den USA? Obwohl der emanzipative Anspruch großer Teile der globalisierungskritischen Bewegung denen der extremen Rechten diametral entgegenstehen, sind manche Programmatiken zum Verwechseln ähnlich. Auch relevante Teile der globalisierungskritischen Bewegung preisen die Vorzüge des Lokalen, des Nationalstaats und kritisieren statt des Kapitalismus lediglich die Finanzmärkte und das Geld. Dabei ist im Kapitalismus jede Arbeit Ware, und der Handel von Geld unterscheidet sich nicht prinzipiell vom Handel mit Computern oder Karotten. Die Dämonisierung von Börsenhandel und Spekulation führt zur analytisch falschen Unterteilung in produktive und spekulative Sphäre des Kapitals. Dies entspricht in letzter Konsequenz der rechten Demagogie vom „raffenden" und „schaffenden" Kapital.

KULTUR UND IDENTITÄT

Das erste, was mit Globalisierung assoziiert wird, ist die banale Aussage, dass heute alle über kulturelle und geographische Grenzen hinweg miteinander kommunizieren könnten, so sie denn wollten. Wir wollen überprüfen, ob dies stimmt und welche kulturellen und gesellschaftlichen Implikationen und Auswirkungen dies hätte. Der Kongress wird sowohl „Globalisierung" als auch die „Antiglobalisierungsbewegung" als Kulturphänomen untersuchen. Das Unbehagen über die Annahme, die zunehmende weltweite Vernetzung führe zu einer Angleichung der Kulturen, zu einem indentitätslosen Einheitsbrei unter der Vorherrschaft von Coca Cola und schlechten Soaps, lässt bei kritischen Geistern oft den Wunsch nach Authentizität aufkommen: Sei es die Verherrlichung der „naturnahen" Lebensweise von Menschen in der sogenannten dritten Welt und damit der Wunsch, diesen den Fortschritt in Form von technischen Errungenschaften zu verweigern, sei es die Verzückung mit der mensch der Musik dieser „unverdorbenen" Leute lauscht. Sei es die Idee, sich eine persönliche heile, spirituelle Selbstversorgerwelt aufzubauen und aus dem Verwertungsprinzip auszusteigen, sei es der Trend, der diagnostizierten „Amerikanisierung" der Gesellschaft längst überwunden geglaubte Traditionen oder angebliche kulturelle Wurzeln entgegenzusetzen. Die Versuche durch kulturelle Renationalisierung und Regionalisierung ein Gegengewicht zur anscheinend alles erdrückenden globalen Kulturindustrie zu setzen sind ebenso Thema, wie die identitären Konzepte von sozialen Bewegungen, ihre Ausdrucksformen und der Multikulturalismusdiskurs.

Antiamerikanismus - Antikapitalismus für Dumme?

mit Hermann L. Gremliza und Phase2

Ein paar vorläufige Thesen und Fragestellungen der Phase 2 - Zeitschrift gegen die Realität

Der Umstand, dass die USA über vier Jahrzehnte lang die Schutzmacht der BRD gegen die „kommunistische Bedrohung" war, begrenzte in Westdeutschland bis 1989 die Möglichkeiten, antiamerikanische Ressentiments zu artikulieren - zumindest bürgerliche Kräfte konnten sich kaum mehr als eine dezente Ablehnung amerikanischer „Massenkultur" herausnehmen. Die Rolle der USA als Hegemon wurde von der bürgerlichen Rechten hingegen weitgehend begrüßt. Antiamerikanismus im Sinne der Kritik am Staate USA war maßgeblich das Ressort der radikalen Linken. Mittlerweile sieht die offizielle Doktrin bekanntermaßen anders aus: Bush gefährde den Weltfrieden, heißt es, außerdem haben die US-Amerikaner ein inhumanes Strafsystem, keinen Sozialstaat und das schlechtere Essen. Vergleiche in denen „das alte Europa" gegenüber den USA positiv hervorgehoben wird, erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Das deutsche Lippenbekenntnis uneingeschränkter Solidarität mit den USA nach dem 11. September 2001 hat sich inzwischen in ein Bekenntnis zum aktuellen Bündnis Deutschland-Frankreich-Russland verwandelt. Die bürgerliche Rechte, insbesondere die CDU, ist mit ihrer traditionell amerikafreundlichen Politik ins Schwimmen gekommen - so erweisen sich Rot und Grün (nach der Remilitarisierung deutscher Außenpolitik) ein weiteres mal als die besseren Wegbereiter für neues deutsches Großmachtstreben. Anstatt den Antiamerikanismus als das zu analysieren, was er ist - nämlich eine Mischung aus wahnhafter Projektion und „kapitalismuskritischer" Bemäntelung eines europäischen Konkurrenzprojekts zu den USA - stimmt ein Großteil der radikalen Linken traditionsbewusst in diesen Kanon mit ein. Der linke Antiamerikanismus, der sich auch vor ´89 immer wieder als „Konsumkultur-Kritik" artikulierte, findet bequem Anschluss an die Rede vom höherwertigen, authentischeren Europa. Die wenigsten stellen sich die Frage, was sich denn nun tatsächlich hinter der Hegemonialmacht USA verbirgt, welche Entwicklungen sie durchläuft, geschweige denn welche emanzipativen Perspektiven sich möglicherweise in ihr und durch sie eröffnen. Stattdessen gefällt sich linke Politik heute zuweilen darin, die rot-grüne Regierung an ihre zur Zeit zur Schau getragene Antikriegshaltung zu erinnern und avanciert damit zur moralischen Regierungsberatung. Dabei misst sie ihren Erfolg an der Masse und droht zu übersehen, dass sie selbst nur Masse für den Erfolg anderer stellt. Für eine linksradikale Ideologiekritik stellt sich die Aufgabe, aktuelle antiamerikanische Strömungen zurückzuverfolgen und ihre Bedeutung für die Bewegungslinke zu untersuchen. Eine Frage, die sich für uns dabei stellt, ist, inwieweit Antiamerikanismus „teilbar" in richtige und falsche Kritik ist: Was verbindet stumpfe Ressentiments mit Kritik an amerikanischer Regierungspolitik? Und sollte letztere für die radikale Linke in Deutschland zur Zeit auf dem Programm stehen? Oder spielt sie damit nur einem neuen „deutschen Weg" in die Hände und der Aufrichtung eines europäischen Konkurrenzprojekts zu den USA in die Hände?

Globalisierungskritik und reaktionäre Ideologien

Struktureller Antisemitismus und verkürzte Kapitalismuskritik

Thomas Schmidinger

In meinem Beitrag soll es nicht um „offenen Antisemitismus" der Linken gehen, sondern um strukturelle Ähnlichkeiten verkürzter Kapitalismuskritik mit dem modernen Antisemitismus, die insbesondere in der Globalisierungsdebatte der letzen Jahre immer häufiger zu finden sind.

Der traditionelle Antisemitismus des Mittelalters war nicht nur religiös bedingt, sondern auch bereits ein ökonomischer Antisemitismus. „Juden" wurden mit Geldgeschäften gleichgesetzt. Die Wut der Bäuerinnen und Bauern in den Bauernkriegen richtete sich nicht nur gegen Klöster, Grafen und andere Grundbesitzer, sondern auch gegen Jüdinnen und Juden. Mit der Verdrängung personaler Herrschaftsverhältnisse durch warenvermittelte Herrschaft im Kapitalismus unterstützte die scheinbar absurde Tatsache, dass Herrschaft als Prinzip weiter existiert, aber diese sich nicht mehr an einzelnen Herrschenden festmachen lässt, die Herausbildung von Verschwörungstheorien, die in den modernen Antisemitismus führten, an dessen Wiege auch die frühe ArbeiterInnenbewegung mit überzeugten Antisemiten wie Proudhon stand. Proudhons Antisemtitismus betreibt erneut die Unterscheidung der Zirkulationssphäre von der Produktionssphäre. Bereits hier bleibt die Kapitalismuskritik in der Kritik der Zirkulation stehen. Jüdinnen und Juden werden mehr oder weniger offen mit der kritisierten Zirkulation in Verbindung gebracht.

Auf den Theorien Proudhons basierend entwickelte der 1862 geborene Autodidakt Silvio Gesell eine Wirtschaftstheorie die er in seinem 1911 erschienen Hauptwerk „Die natürliche Wirtschaftsordnung" niederschrieb. Bei Gesell bedeutet Mehrwert Zinsen und Renten. Schon Proudhon habe behauptet, das „Problem liege in der Zirkulation, weil die Knappheit des Geldes Produktion und Austausch lähmten. Genauer gesagt seien es die Geldbesitzer, die dieses Tauschmittel horten, um Zinsen zu kassieren." Gesell löst in seiner Wirtschaftstheorie nicht nur zwei nicht wirklich trennbare Dinge voneinander, nämlich das „gute, produktive" (schaffende?) und das „schlechte, unproduktive" (raffende?) Kapital, sondern vertritt auch insgesamt immer wieder ein sozialdarwinistisches, eugenisches, rassistisches und offen antisemitisches Weltbild. Gesell steht in seiner Trennung zwischen produktivem und unproduktivem Kapital bereits der nationalsozialistischen Wirtschaftstheorie eines Gottfried Feder nahe, der bereits 1918 den „Deutschen Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft" gegründet hatte. Feders Forderung nach der „Brechung der Zinswirtschaft" floß wörtlich in das Parteiprogramm der NSDAP von 1920 ein. Die NS-Propaganda setzte die von Feder geforderte „Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens" mit dem Kampf gegen den „jüdischen Wucher" gleich. Seine ökonomischen Analysen dominierten den sozialrevolutionären Flügel der NSDAP um Gregor Strasser. Die in den Zwanzigerjahren weit verbreitete Kritik an „Wucher" und die wissenschaftlich unhaltbare Trennung der Zirkulations- von der Produktionssphäre führte schließlich auch zu einer Massenbegeisterung des Proletariats für den sozialrevolutionären Antisemitismus der Nazis. Die strukturelle Ähnlichkeit einer verkürzten Kapitalismuskritik erleichterten es auch kommunistischen oder linksradikalen ArbeiterInnen nahtlos zur NSDAP zu wechseln

Aber auch heut noch finden sich in der traditionellen, marxistischen, anarchistischen und feministischen Linken, insbesondere aber in der „Antiglobalisierungsbewegung", bei ATTAC oder bei sich

auf Gesell berufenden Tauschsystemen strukturelle Ähnlichkeiten mit dem Weltbild des Antisemitismus, die insbesondere in der Personifizierung des Kapitalismus angelegt sind. Im traditionellen Bewegungsmarxismus wird nicht versucht, die kapitalistische Gesellschaft in ihrer Totalität zu bestimmen und aufzuheben, sondern lediglich ein Moment innerhalb dieser Konstellation vertreten das in antagonistischem Widerspruch zur Gesellschaft steht und dem „Gerechtigkeit" getan werden soll. Die Kategorie Wert, die das Kapitalverhältnis konstituiert, erscheint lediglich in der Figur des Mehrwerts, der vom Kapitalisten bzw. der Kapitalistin einbehalten wird, wird jedoch selbst der Kritik entzogen. Der Wert gilt weiter als positive Kategorie, die sich das Proletariat nur anzueignen hätte. Daraus resultiert, dass nicht der Kapitalismus, sondern die Kapitalisten bekämpft werden. In diesem manichäischen Weltbild steht einer „bösen" KapitalistInnenklasse eine „gute" ArbeiterInnenklasse gegenüber und es genügt, wenn die ArbeiterInnenklasse der KapitalistInnenklasse das Kapital und die Produktionsmittel entreißt. Wiederum wird nur die Sphäre der Zirkulation und nicht jene der Produktion hinterfragt, Kapitalismus nur als „Verteilungsproblem" wahrgenommen in dem einige „bösartige Reiche" den „armen Ausgebeuteten" ihren gerechten Lohn vorenthalten. Dieselbe Argumentationsweise findet sich aber nicht nur in der klassischen Linken, sondern auch in einer Reihe von KonzernbekämpferInnen aller Art, die etwa Mc Donalds oder Esso als einzelne Konzerne bekämpfen. Daß das Unrecht nicht Systemcharakter ist, sondern Namen und Adresse hätte - der Kapitalismus also nichts anderes wäre als eine Verschwörung bösartiger Reicher - ist ein alter Mythos breiter Teile der Linken. Wenn sich dieser Kapitalismus schließlich noch als weltbeherrschender Krake gedacht wird, ist die Parallele zum antisemitischen Weltbild mehr als nur Zufällig.

Tauschringe, Schwundgeld und Subsistenzwirtschaft - Obskuranten und Esoteriker in der globalisierungskritischen Bewegung

Peter Bierl

Massenbewegungen locken immer Obskuranten an, das zeigt die Geschichte aller sozialen Bewegungen, von der Arbeiter- bis zur Ökologiebewegung. Entscheidend ist, welchen Einfluß solche Personen und Gruppen ausüben können. In der globalisierungskritischen Bewegung tummeln sich Esoteriker, Ökofeministinnen sowie Anhänger der falschen Lehre von der Zinsknechtschaft. In den USA sowie einigen europäischen Ländern (Großbritannien, Niederlande, Tschechien) beteiligen sich Gruppen von Earth-First an Aktionen der globalisierungskritischen Bewegung. Zwar hat Earth-First in den USA nach dem Austritt von Rassisten wie Mitgründer Dave Foreman ein stärker soziales und anarchistisches Profil. Große Teile der Organisation vertreten aber nach wie vor einen misantrophischen Ansatz: Menschen seien nicht mehr wert als Tiere, es gebe zu viele Menschen auf diesem Planeten und alle Menschen seien schuld an der fortschreitenden Umweltzerstörung. Der Name „Earth First" (die Erde zuerst) ist Programm geblieben.

Die Ökofeministinnen um Maria Mies, die dem Beirat von Attac-Deutschland angehört, träumen von der Rückkehr zu Mutter Natur, von Konsumverzicht und einer autarken Subsistenzwirtschaft. Die urban geprägte Zivilisation gilt ihnen als patriarchal und parasitär.

Die so genannten Tauschringe, die die Nachfolger des Kaufmanns Silvio Gesell (1862-1930) aufgebaut haben, organisieren einen Nischenkapitalismus. In Argentinien, wo sich Millionen von Menschen beteiligen, sichern sie mehr schlecht als recht das Überleben. Vor allem dienen die Tauschringe dazu, die falsche Lehre Gesells vom Zins als Wurzel allen Übels zu verbreiten. Vertre-

ter solcher obskuren Ansätze haben es in der globalisierungskritischen Szene leicht, weil diese ebenfalls eine beschränkte Perspektive pflegt. Der Mainstream konzentriert sich auf die Finanzwelt sowie transnationale Konzerne und Organisationen statt grundsätzliche Kapitalismuskritik zu leisten. Was Gesell-Anhängern das Schwundgeld ist, also eine Währung, die regelmässig abgewertet wird, um Wucher zu verhindern, ist Globalisierungskritikern die Tobin-Steuer, die die Spekulation begrenzen soll.

Die bloße Sicht auf die Zirkulationssphäre des Kapitals, auf den Umlauf von Waren, Dienstleistungen und Geld sowie den Zins, ist nicht bloß falsch, weil Kapitalismus Akkumulation durch Ausbeutung von Menschen und Natur bedeutet, sondern auch gefährlich. Schon vor über 100 Jahren brachten völkische Propagandisten diesen Pseudo-Antikapitalismus auf den Begriff: Schaffendes versus raffendes Kapital. Letzteres wurde in europäisch-christlicher Tradition mit den Juden identifiziert. Davon abgesehen sind weder eine Agrar-Gesellschaft, wie sie den Ökofeministinnen vorschwebt, noch der sozialdarwinistische Manchesterkapitalismus, den Gesell wollte, emanzipatorische Utopien.

Globalisierungskritik von Rechts? Die extreme Rechte und die Globalisierung

Kritik und Praxis Berlin (Berlin)

Nicht nur die NPD, auch andere Rechte haben die Globalisierungskritische Bewegung zur Zielgruppe ihrer Agitation erklärt. Grund hierfür sind sich gleichende Argumente, die zur KRitik an der Globalisierung ins Feld geführt werden.

Die JN (auf die ich mich konzentrieren will) argumentiert von einem völkischen Nationalismus aus, der sich an zentralen Positionen als Kapitalismuskritik äußert. Grundlage ist ein Verständnis von Nation, das auf einem einheitlichen Volk basiert, das eine gemeinsame Abstammungsgeschichte teilt. In diese gewachsene Nation dringt nun zersetzend der Imperialismus politisch, ökonmisch und kulturell. Der Nationalismus tritt auf als kämpferische Befreiungsbewegung von imperialistischer Fremdbestimmung.

Entscheidend hierbei ist erstens, dass der Kapitalismus von außen kommt, und zweitens, dass eine gewachsene einheitliche Lebensweise zerstört und sie durch eine künstliche ersetzt wird.

Es wird gekämpft für eine Volksgemeinschaft der nationalen Solidarität jenseits der Konkurrenz, wo die Nation mit dem Volk identisch und sich seiner selbst bewußt ist, wie zu Zeiten der Germanen, im Mittelalter, im preußischen Militärstaat oder - in unabhängigen Veröffentlichungen - im NS.

Auch wenn diese Epochen nicht zu den Idealgesellschaften der GLobalisierungskritiker gehören, kann man doch weitgehende Übereinstimmungen im allgemeinen Kapitalismusverständnis finden. Diese Übereinstimmung könnten zumindest aufzeigen, wo es Akteuren der globalisierungskritischen Bewegung an Verständnis für den gesellschaftlichen Zusammenhang fehlt.

Weitgehendste Übereinstimmung gibt es beim Thema Imperialismus. Zwar wird Europa nicht als exponiertes Opfer wahrgenommen, wie bei den Nazis, aber zumindest für 3.Welt-Staaten wird der Kapitalismus als etwas auf sie hinzutretendes wahrgenommen, wie dies angesichts der Kolonialgeschichte auch richtig ist. Nach der imperialistischen Periode, die die Welt dem Kapitalismus unterwarf, sind solche Vorstellungen aber verkürtzt, da es nun nichts dem Kapitalismus noch äußerers gibt, was im entgegen gehalten werden könnte.

Dem widersprechen kulturalistische Konzeptionen der Globalisierungsgegner, die sich über die tatsächlich existierenden Herrschaftsverhältnisse innerhalb der zuerhaltenden Kulturen größere Illusionen machen als die Nazis, die diese ausdrücklich begrüßen.

Auf der Suche nach der verlorenen Schönheit. Anmerkungen zu No Logo, Subkultur und der Entäußerung der Subjektivität

Marcel Malachowski

Was haben der linke Pop-Star Naomi Klein und der deutsche Super-Star Alexander gemeinsam ? Vieles: Die Entzauberung von Schönheit, die Absenz von Verführung, die Sehnsucht nach Identität, den als allgemeine Lüge offenbaren Schwur, sich „nicht verbiegen" zu lassen. In der Duplizität ihrer marktgerechten Verwertungsmerkmale erscheinen die Logos „Naomi Klein" und „Superstar Alexander" als Ideen aus ein und derselben Produktlinie.

Kulturindustrie und Subkultur sind im Spätkapitalismus nicht nur austauschbar geworden, sie haben vielmehr ihre Rollen getauscht: Der Superstar-Wahn verdankt sich weniger der Kulturindustrie und ihrer Kunst der einwandfreien, wenn auch warenförmigen, Inszenierung von Glanz und Anmut als vielmehr dem subkulturellen Vorhaben, Rache zu nehmen stellvertretend für alle ewig Zukurzgekommenen. Die Subkultur setzt heute final um, was tendenziell schon immer ihr Vorhaben war: Die Reduzierung oberflächlicher Schönheit und kurzweiliger Sinnesverzauberung auf die natürliche Schönheit als Hässlichkeit des Kreatürlichen und die langweilige Entzauberung der Sinneswahrnehmungen. Die linke und die biedermännische Kritik der Kultur – verhasst waren ihnen sowohl die überhebliche Hochkultur als auch die smarte Popkultur – machen heute ungehemmt das zur (Massen-)Kultur, was der Verrat an ihr ist.

Denn wenn Linksliberale und Linke, Deutsche und Moslems, also: Globalisierungsgegner, von Kultur reden, dann meinen sie nie das, was doch in ihr einmal aufgehoben war: das Moment der Befreiung, sondern dann meinen sie einzig die Kultur als Fetisch, fern von allem Lebendigen. Nie werden sie es wohl verstehen, dass subjektive Leiden in Soap-Operas teils eindringlicher dargestellt werden können als in belanglosen Off-Streifen, dass der andere Superstar, der Rest-Individualist Daniel Küblböck wohl mehr zur Progression sexueller Identität beiträgt als akademisch-postmodern verquaste Gender Studies oder dass es für den Grad menschlicher Emanzipation vollkommen unerheblich ist, ob in den Tagen der Befreiung des Iraks vom Faschismus irgendwelche Kunstwerke verschwinden.

Signifikant für die globalisierungskritische Kulturkritik, die spätestens mit dem antiamerikanischen Hype von 2003 auch das Entrebillet für den Mainstream gelöst hat, ist nicht nur die Stereotypisierung: Anschläge und Kampagnen gegen McDonald´s-Filialen stehen hierfür genauso wie die geistige Faschisierung der deutschen Pop-Musik, zuvörderst des HipHop. Die infantile Regression von Mode oder die pubertäre Szene-Mentalität der urbanen Club-Kultur perpetuieren dabei das spätbürgerliche Leiden am Körper und die Versagung von Aufgeschlossenheit.

Die Subjektivität, das Körperliche wie die Sinnlichkeit, das, was bürgerliche Kunst und Kultur einst universalistisch einklagten und versprachen, sind mit der Subkulturindustrie zuschanden gekommen. Die kulturelle Rebellion von ´68, angetreten im Zeichen von Sex, Drugs and Rock´n´Roll, mithin des Individualismus und der Sehnsüchte, etablierte sich schnell als ein neuer Konformismus der kollektiven Begrenztheit. Der schlechten Welt, die zumindest noch versprach, wurde die schlechtere, die desillusionierte, entgegenstellt. Denn nicht wurde an der Kulturindustrie kritisiert, dass sie auch nach dem Tauschakt noch die Bedürfnisse unbefriedigt lasse, anstattdessen deklarierten die neuen Idealisten, jeder Verwertung vermeintlich so fern, noch jedes Bedürfnis für unzulässig, welches sie an das verborgene Glück erinnerte.

Dieser selbstfremde Idealismus mit seinem Kult der weltfremden Intellektualisierung affirmiert die kapitalistische Zurichtung mit ihrer unerträglichen Normierung und Einpassung des Individuellen, Abseitigen und Fremden und auferhält damit die bürgerliche Unversöhntheit von Körper und Geist. Dass die Subkulturalisierung der Kulturindustrie, und damit die Entäußerung der Subjektivität in der „Kultur"produktion und -konsumtion, gelungen ist, das wird bewiesen durch die Wahl, die man heutzutage hat: zwischen der verwegenen Naomi Klein und dem trostlosen Superstar Alexander.

(Post)fordismus in der Peripherie

gruppe demontage

Die weltweiten Umbrüche seit den 1970er Jahren werden gemeinhin mit den Schlagworten „Globalisierung" und „Neoliberalismus" zu fassen versucht. Wir ziehen es vor, von einem Umbruch der fordistischen Regulation zu einer postfordistischen zu sprechen. Mit dieser der „Regulationsschule" entliehenen Begrifflichkeit wollen wir nicht nur der Kontinuität der kapitalistischen Produktionsweise und ihrer gesellschaftlichen Folgen Rechnung tragen, sondern auch der historisch je spezifischen Weise, in welcher der kapitalistischen Krisentendenz und dem Widerspruch von Kapital und Arbeit begegnet wird. Ein besonderes Augenmerk widmen wir dabei dem Verhältnis zwischen den kapitalistischen Zentren im Norden und der Peripherie im Trikont.

In unserem Buch „Postfordistische Guerrilla" (Münster 1999) haben wir den unterschiedlichen Umgang von nationalen Befreiungsbewegungen mit den veränderten Rahmenbedingungen untersucht und auf der Suche nach Anknüpfungspunkten für unsere Solidarität diesen Umgang und die damit verbundene Konzeption von Nation auf ihren emanzipativen Gehalt befragt. Die wesentlichen Thesen des Buches haben wir in einer 5-teiligen Artikelserie in konkret zusammengefaßt, deren erste Folge hier im Kongreßreader nachgedruckt wird. In dem Artikel „Von der nationalen zur sozialen Befreiung?" für das iz3w Sonderheft zu Sozialen Bewegungen (Freiburg 2001) haben wir uns mit deren Konzepten und Möglichkeiten im Angesicht postfordistischer Verhältnisse beschäftigt. Auch dieser Text wird zur Vorbereitung im Reader abgedruckt. Die vollständige Artikelserie und weitere Texte finden sich auf unserer Website unter www.demontage.org zum download.

Aufbauend auf diese Untersuchungen soll auf dem Kongreß anhand des aktuellen Beispiels Argentinien diskutiert werden, wie sich die Krise in der Umbruchphase zum Postfordismus entwickelte und welche emanzipativen Potentiale aus der Protestbewegung entstehen. Untersucht werden soll auch, wie eine Analyse in den Begriffen der GlobalisierungskritikerInnen zu einer verkürzten Kapitalismuskritik führt und welche Folgen dies für widerständige Gegenentwürfe haben kann.

Fetischistische Wertverwertung, Globalisierung, Israel und die USA

Stephan Grigat

So unterschiedlich sich die diversen Fraktionen der globalisierungskritischen Bewegung auch darstellen mögen - im Ressentiment gegenüber dem Staat der Shoah-Überlebenden scheinen sie alle vereint. Aber nicht nur die Gegner der „neoliberalen Globalisierung", sondern auch viele ihrer Kritiker haben in bezug auf Israel nicht viel mehr mitzuteilen als die obligatorischen Stehsätze eines ebenso geschichts- wie begrifflosen Antinationalismus. Zugleich verbindet sie mit dem Objekt ihrer Kritik ein diffuses Verständnis des Antisemitismus. Die Solidarität mit Israel bedarf keiner

großartigen Begründungen. Sie hätte eine Selbstverständlichkeit zu sein. Dennoch kann der Zusammenhang zwischen der Kritik der politischen Ökonomie und der Parteinahme für die staatsförmige Verteidigung gegen den Antisemitismus aufgezeigt werden. Wer sich mit der Formel **x Ware A = y Ware B** nicht nur irgendwie beschäftigen, sondern sie in all ihren Konsequenzen kritisieren möchte, muß sich mit der bewaffneten Selbstverteidigung Israels solidarisch erklären.

Andrea Woeldike

So einig wie bei Israel ist man sich nur noch im Haß auf die USA. Die Gegner der „neoliberalen Globalisierung" und ihre „Friedensfreunde" erblicken in den USA die Inkarnation eines Imperialismus, der vornehmlich auf der Herrschaft einzelner und „undurchschaubare Lobbygruppen" beruhe, die die Welt allein vermittels der Macht des Geldes und des Öls bestimmten, denen einzig noch die „unterdrückten Völker" entgegenstünden. Doch auch bei jenen, die Kritik an der Gleichsetzung „kapitalistisches Weltsystem ist gleich USA" üben, gerät in der Analyse die USA zu wenig mehr als einem von „materiellen Interessen" gesteuerten Machtblock von Staat und Kapital. So können auch sie weder den gesellschaftlichen Zusammenhang, der sich „hinter dem Rücken der Individuen vollzieht" (Marx) entsprechend kritisieren, noch die Dialektik des bürgerlichen Glücksversprechen erkennen. So wie in der bürgerlichen Rationalität dessen Umschlag in die Irrationalität des Vernichtungswahns angelegt ist, birgt dieses Versprechen zugleich den eines Subjekts in sich. Wenngleich dies nichts anderes sein kann als das warenförmig zugerichtete, weist es doch über das repressive, zwangshomogenisierte Kollektiv hinaus.

Empire - Neues in der Weltordnung von Negri und Hardt?

Fabian Kettner

Anfang 2001 erschien die deutsche Übersetzung von Empire. Es sorgte für Furore in fast allen Feuilletons, in einigen Kreisen der Linken wurde es begeistert aufgenommen. Der Grund für diese Begeisterung ist nach einer genauen Lektüre von Empire unklar: was Hardt & Negri bieten, ist nichts Neues. Dies ist nicht schlimm, aber wieso wird es dann dafür gefeiert? Empire ist zum einen ein digest von soziologischen und politologischen Studien des letzten Jahrzehnts über Globalisierung: über die Veränderungen in der Arbeitswelt und ihrer Organisation, über das Verhältnis von erster, zweiter und dritter Welt zueinander, wie über das von Markt, Geld und Kapital auf der einen und Staat und Zivilgesellschaft auf der anderen Seite. Zum anderen ist Empire eine Revue von Theorien und Theorieversatzstücken und ein dropping von Theoretikernamen. Eklektizismus wäre ein Lob, dies aber setzte voraus, dass man verstanden hat, was man zusammenfügt. Tatsächlich aber tradieren Hardt & Negri, sowohl in ihrer Kritik wie in ihrer Fortentwicklung, v.a. die Fehler des Marxismus-Leninismus.

Zum dritten ist Empire als dieses update von Weltzustandsbeschreibung und Theoriestandard die Kulisse, in der Hardt & Negri ihre Weltanschauung entfalten. Sie schreiben also nichts Neues, aber sie artikulieren etwas. Sie soufflieren ihren begeisterten Rezipienten das, was sie schon immer, wenn schon nicht dachten, so doch zumindest in sich hatten; und was nun, nach der Lektüre, einen Ausdruck, ein label gefunden hat. Das movens in Empire ist eine Ontologie der „Menge", mit deren manichäischem Antagonismus mit der Herrschaft, dem „Empire", Hardt & Negri Geschichtsphilosophie betreiben, an deren Ende die eschatologische Verheißung steht, wenn, nachdem die Entfremdung am größten, das Tal am tiefsten und die Not am

höchsten, hinterrücks, durch und gegen die Intentionen der Herrschaft, der Kommunismus sich hergestellt haben werde. Aber der Weg dahin ist hart, dornig und blutig. Den Unterdrückten, der aufbegehrenden „Menge", denen, deren Sache sie angeblich vertreten, wird von Hardt & Negri noch mehr zugemutet als von Seiten der Herrschaft von Staat & Kapital ohnehin.

Der Wirbel um Empire ist abgeebbt. Wieso soll man sich damit überhaupt beschäftigen? Zum einen muss es selbst Gegenstand der Kritik sein. Empire, sein Stil wie sein Inhalt, ist über weite Strecken eine Zumutung für denkende LeserInnen, weil es sich in einem rasenden eigenen Jargon bewegt, der Enthusiasmus erzeugt, in sinnlosen Sätzen und willkürlichen Folgerungen. Die begeisterte Rezeption gibt desweiteren Auskunft über die Bewusstseinslage derjenigen, bei denen Empire gut ankam und verfing.

Gesellschaftskonzept, das, zwar auf einer anderen Ebene, ebenso abgeschlossen ist wie das Konzept „[...] ethnischer Homogenität, kultureller Eindeutigkeit und nationaler Integrität[...]" (Nassehi 1997:178)

Die Multikulturalistin feiert nun auf Strassenfesten bei Pizza, Döner und Ouzo die befreiende Völkervielfalt. Sind erst einmal alle Völker Deutschlands erfasst und in klar abgrenzte homogene Gruppen eingeteilt, bleibt nichts anderes übrig, als die Frage nach reiner deutscher Kultur und Identität indirekt schon beantwortet zu haben.

Globaler Multikulturalismus greift diese Vorstellung auf und ermöglicht es, über den positiven Bezug auf authentische Bewegungen wie z.B. Zapatisten und Black Power Bewegung dem Wunsch nach einer eigenen authentischen Identität, etwa der des Old Europe (inkl. deutschem Hegemonialstreben), Ausdruck zu verleihen.

Am Deutschen Multikulturalismus soll die Welt genesen

Uli Sanwald und Stefan Bhuruth-Stautner

Der Diskurs um die multikulturelle Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland erlaubt es, unter progressivem Deckmantel völkische und rassistische Gesellschaftsvorstellungen zu formulieren. Dabei wird die bundesdeutsche Gesellschaft als ein Nebeneinander verschiedener ‚ethnic communities' verstanden. Diese werden anhand zugeschriebener ‚kulturspezifischer' Merkmale unterscheidbar gemacht.

Hierbei ist es weniger von Bedeutung, ob diese Merkmale als angeboren oder erlernt betrachtet werden, wichtiger ist, dass sie in diesem Diskurs auch von zweiterem Zugang her als nicht mehr ablegbar gelten.

Darin liegt das Hauptdilemma der befürwortenden Bezugnahme auf den Begriff der multikulturellen Gesellschaft- hinter vordergründiger Liberalität verbirgt sich ein

Postkoloniale Theorie und Antiimperialismus

Udo Wolter

Die in den letzten Jahren auch hierzulande zu einiger Beachtung gelangte Feld der postkolonialen Theorien wurde zwar nicht unmittelbar von der „globalisierungskritischen Bewegung" als theoretisches Rüstzeug rezipiert, wird aber in der Linken ebenso wie in den Kulturwissenschaften oder der Soziologie im Kontext von Globalisierung diskutiert. Schließlich hat sich Postkoloniale Kritik selbst im Kontext von Phänomenen der Globalisierung situiert, als sie den „Ökonomismus" sowie die dichotomen Täter/Opfer-Weltbilder des traditionellen linken Antiimperialismus und die daraus abgeleiteten „essenzialistischen" Identitätspolitiken in Frage stellte. Gleichzeitig wird dem Postkolonialismus - zuletzt am prominentesten von Negri/Hardt in „Empire" - vorgeworfen, mit seinem

Preisen von Differenz und Hybridität nur die veränderten Formen des globalisierten Kapitalverhältnisses selbst und die damit verbundenen neuen Verwertungsstrategien zu affirmieren. Es stellt sich also die Frage, ob postkoloniale Theoriebildung in der Lage ist, einen inhaltlich und sachlich adäquateren Imperialismusbegriff für die Kritik globaler Herrschaftsverhältnisse zur Verfügung zu stellen als die Theorien des traditionellen linken Antiimperialismus, dessen binäre und personalisierende Analysen Kapitalismus und Imperialismus meist auf den Mythos vom Finanzkapital plus einer US-hegemonialen Machtpolitik verkürzen. Geht man dem unter einem Blickwinkel nach, bei dem die Reaktionen auf den 11. September und die Folgen als eine Art Lackmustest dienen, so ergeben die politischen Äußerungen verschiedener postkolonialer TheoretikerInnen ein eher ernüchterndes Bild. Sie entsprechen allzu oft dem auch in weiten Teilen der Antiglobalisierungsbewegung virulenten verkürzten Kapitalismusverständnis samt seinen antizionistischen und antiamerikanischen Stereotypen. Das gilt nicht zuletzt für den im Feuilleton des deutschen publizistischen Mainstreams gleichermaßen wie in der Linken – auch wegen seines Festhaltens an einer expliziten Imperialismuskritik - beliebten Edward W. Said. Angesichts der Übereinstimmungen mit ressentimentbeladenen Elementen im „globalisierungskritischen" linken Mainstream ist es notwendig, solches nicht nur als politische „Entgleisungen" zurückzuweisen, sondern auch Zusammenhängen zwischen fragwürdigen politischen Statements und Elementen der postkolonialen Theoriebildung kritisch nachzuspüren.

Neoliberalismus, Hegemonie und Opposition.

Mario Candeias

Die erste Periode des Neoliberalismus ist gekennzeichnet durch einen molekularen Prozess der Zersetzung des alten geschichtlichen Blocks. Im Sinne Gramscis kann von einer Restauration/Revolution oder spezifischen Re-Artikulation sämtlicher gesellschaftlichen Verhältnisse gesprochen werden. Die soziale Basis des herrschenden Blocks an der Macht bleibt jedoch beschränkt. Der orthodoxe Neoliberalismus scheitert an einer Verallgemeinerung seines Projekts. Erst die sozialdemokratische Form verleiht dem Neoliberalismus umfassende Hegemonie, gekennzeichnet durch den aktiven Konsens breiter Teile der Bevölkerung, gepanzert durch den strukturellen Zwang der Verhältnisse. Hegemonie heißt jedoch nicht Beseitigung der Widersprüche kapitalistischer Vergesellschaftung, sondern effektive, temporäre Bearbeitung und damit Entschärfung derselben. Freilich hat das Projekt des sozialdemokratischen Neoliberalismus die herrschende ökonomische Logik nicht hinterfragt und damit verfehlt, die Interessen breiterer Teile der Bevölkerung dauerhaft in einem kohärenten (Regierungs)Programm zu artikulieren. Die Gewalt der Widersprüche neoliberaler Globalisierung zehren den brüchigen Konsens zwischen Regierenden und Regierten auf. Unterschiedliche Formen des Widerstands entwickeln sich, einerseits eine transnationale Protestbewegung, andererseits ein Anwachsen rechtsextremer Bewegungen in den Zentren. Der stärkste Widerstand kommt jedoch von transnational agierenden radikal-islamischen Terrorgruppen. Diese Widersprüche des Neoliberalismus sind jedoch keinewegs gleichbedeutend mit seinem Ende, sie lenken den Blick auf das Verhältnis von Hegemonie und Gewalt. Dies ist die dritte Periode der gegenwärtigen Form kapitalistischer Entwicklung: Der

Repräsentationskrise folgt der Versuch der Produktion von Konsens durch Gewalt im autoritären Neoliberalismus. Inwiefern dies gelingt oder sich bereits Elemente eines „Post-Neoliberalismus" andeuten bleibt abzuwarten. Die weltweite Rezession der letzten Jahre und die militarische Übermacht der USA haben seine Hegemoniekrise noch verschärft. Doch das Potential der transnationalen kapitalistischen Produktions- und Lebensweise neoliberaler Form scheint angesicht eines noch nicht entwickelten alternativen gesellschaftichen Blocks noch nicht erschöpft.

Mythos Globalisierung

Stefan Eggerdinger

Vor gut 10 Jahren ist ein neues Phänomen aufgetreten. Es bedroht die Arbeiter wie die Völker der Welt. Es kommt über sie wie ein blindwütiges Schicksal oder die ägyptischen Plagen. Es zwingt zu radikalem Umdenken. Die alten Parolen der Arbeiterbewegung gelten nicht mehr, die alten Kampfformen müssen versagen. Ausgedient hat die Vorstellung, die Gesellschaft sei in Klassen gespalten, man muß die Reihen neu sortieren. Nicht die Ausbeutung von Arbeitern sei zu überwinden, sondern der unsachgemäße Umgang mit dem finanziellen Ergebnis solcher Tätigkeit. So geht die Rede.

Wir sprechen natürlich von der „Globalisierung". Was ist das?

Eine Erkundigung an kompetenter Stelle: „Auf die Frage: Wie nagele ich einen Pudding an die Wand? oder Was meint Globalisierung? sei hier zunächst mit einer ironisch-bösen Metapher geantwortet: Die Konzerne spielen das national-staatliche Sandkastenspiel mit Schippe und Backebacke-Kuchen (die man sich regelmäßig und regelmäßig um die Ohren wirft) nicht mehr mit. Sie haben einen Bagger geschenkt bekommen und räumen nun den ganzen Sandkasten ab. Staat und Gewerkschaften dagegen sind sitzengeblieben, machen Bäääh und rufen nach der Mami. ‚Globalisierung' meint nicht nur, wie meist unterstellt wird, einen graduellen Zuwachs an Interdependenzen und Verflechtungen zwischen nationalen Wirtschafts- und Gesellschaftsblöcken, die durch Indikatoren wie Welthandel, Kapitalismus, Arbeitsmigration belegt oder widerlegt werden können, sondern ein neues Machtspiel zwischen territorial gebundenen und territorial entbundenen Akteuren."

Das ist zwar weder ironisch noch böse, sondern schlicht infantil, aber vielleicht muß man ja als Kanzlerberater so argumentieren, um von der Kundschaft verstanden zu werden. Was uns der Berater sagen will ist, was man inzwischen in Hunderten von Artikeln, Büchern, Redemanuskripten nachlesen kann: In den letzten 10-15 Jahren ist der Kapitalismus in einen neuen Frühling aufgebrochen. Der Sozialismus hat verloren, der Kapitalismus hat gesiegt, und er hat diesen Sieg benutzt, ein neues „Regime" aufzurichten, dem, wie gesagt, mit den alten Klassenkampfmitteln nicht mehr beizukommen ist. (Ist es Zufall, daß sich der Begriff „Globalisierung" durchsetzt zeitgleich mit dem Zusammenbruch der ehemals sozialistischen Staaten in Osteuropa und der Sowjetunion, vor allem aber zeitgleich mit dem Einläuten einer neuen Runde im Kampf um die imperialistische Neuaufteilung der Welt, am schärfsten markiert durch die Annexion der DDR durch den deutschen Imperialismus?)

Wie man uns berichtet sind wesentliche Bestandteile dieses neuen Regimes: Die Wirtschaftsverflechtung der Welt ist so groß wie nie, Produktionsprozesse wie Verwertungsprozesse werden weltweit geplant und abgewickelt. „Die Globalisierung in Form einer starken Zunahme des Austausches von Waren, Investitionsströmen und Finanzkapital beeinflußt mittlerweile beinahe alle Politikfelder und hat vielfach zu Pola-

risierung und Differenzierung beigetragen." Das Kapital ist „national entbettet". (Es läßt sich nicht vermeiden, des Zitierens halber ab und an jenen Jargon zu verwenden, der in den Kreisen der „Globalisierungstheoretiker" gerade im Schwange ist. Er kommt vor allem dadurch zustande, daß man einfach englische Wörter - in diesem Falle „to disembed" - 1:1 ins Deutsche überträgt. Man weiß zwar auch nicht mehr als seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts hinlänglich bekannt ist, nämlich daß der Imperialismus ökonomisch den Nationalstaat sprengt. Wenn man das jetzt „Entbetten" nennt, entsteht doch tatsächlich der Eindruck, man habe nachgedacht und etwas Neues entdeckt.) Diesem „globalen Akteur" gegenüber ist auch die Konkurrenz unter den Verkäufern der Arbeitskraft weltweit geworden. Unser Gegner hat eine neue Gestalt angenommen. Nicht mehr die materielle Produktion in ihrer kapitalistischen Form, nicht mehr die Verwertung von Wert durch Mehrwertauspressung und Diebstahl an fremder Arbeitszeit regelt Leben und Pulsschlag des Planeten, sondern: das Geld. Die wirkliche Bedrohung für die Menschheit geht vom Leihkapital aus, das ganze Volkswirtschaften hochputschen oder vernichten kann. Daneben und dadurch sind gewaltige Konzernmächte entstanden, die „Transnationalen Konzerne", die eine ganz neue, bislang ungekannte Marktmacht auf sich vereinigen und Völkern wie Regierungen diktieren.

Daß es sich hier nicht um eine reine Debatte unter Ökonomen handelt, sieht man daran, daß, gegründet auf diese „Feststellungen" sich ein Überbau an politischen, ideologischen und agitatorischen „Schlußfolgerungen" gebildet hat, der z.B. bis in die tagtäglichen gewerkschaftlichen Auseinandersetzungen hineinwirkt. Einige Schlaglichter auf dieses ideologische Nähkästchen:

Es gibt, sagt man uns, gute und böse Kapitalisten. Die bösen sind die mit dem Leihkapital, dem zinstragenden Kapital, die Spekulanten und Wucherer. Daß sich dabei z.T. antisemitische Denkmuster einschleichen, wird hier nicht näher untersucht, verwundert aber nicht. Was reproduziert wird ist letztlich nichts anderes als die faschistische Vorstellung von „raffendem und schaffendem Kapital".

Aus der Behauptung vom „Wettbewerb ganzer Volkswirtschaften", in dem es auch für die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung darum gehe, sich anzupassen oder unterzugehen (wie es der ehemalige DGB-Vorsitzende Schulte formulierte), wird ein Standortnationalismus hergeleitet, für den die Konservativen die Meinungsführerschaft keineswegs gepachtet haben. Ein sozialdemokratischer „Theoretiker": „Wenn wir uns dem weltwirtschaftlichen Wettbewerb nicht entziehen können, dann müssen wir auch dafür sorgen, daß die am Standort Deutschland tätigen Unternehmen in diesem Wettbewerb mithalten können. Andernfalls wären die Folgen rapide Arbeitsplatzverluste und Verarmung." Also: „Es gilt nicht, der Globalisierung zu entkommen, sondern sie politisch zu gestalten."

Schon daraus wird deutlich, daß es in der Globalisierung keine Klassen mehr geben soll. Die Rede ist von „Globaler Schicksalsgemeinschaft", von „Globalisierung des Risikos", vom „Verschwinden des Unterschieds von Arm und Reich" in den Zentren der „Globalisierung".

Mit all dem, mit der Vorherrschaft des zinstragenden Kapitals und der Dienstleistungen, verliere - und das ist wohl die verlogenste und mörderischste Schlußfolgerung - die Arbeiterklasse ihre gesellschaftliche Bedeutung als revolutionäre Klasse. Und überhaupt, soweit sie als gesellschaftliches Subjekt überhaupt noch in Frage komme, könne sie natürlich auf dem Boden des Nationalstaats rein gar nichts mehr ausrichten.

Reale Erscheinungen, auf die sich diese Behauptungen und Schlußfolgerungen stützen, sind der Geschichte der Arbeiterbewe-

gung nicht unbekannt. So brachte auch die relative Stabilisierung des Kapitalismus nicht nur technische Weiterentwicklungen mit sich, sondern auch eine Welle der Konzentration und Zentralisation des Kapitals. Wir verfügen nicht über den Apparat, den die internationale Arbeiterbewegung zur Verfügung 1928 hatte. Zumindest hierzulande haben wir keine Institute der Politischen Ökonomie, die der Arbeiterbewegung verpflichtet oder unter dem Kommando der Arbeiterbewegung die Bewegungen der kapitalistischen Ökonomie verfolgen. Was der Referent vorhat ist Material zu liefern, das zeigt:

- daß es sich bei dem, was weltweit „Globalisierung" genannt wird, eben nicht um einen dauerhaften stabilen Aufschwung des späten Kapitalismus handelt;
- daß darin vielmehr, und wahrscheinlich noch wesentlich deutlicher als in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts, sich seine Krankheit zum Tode widerspiegelt;
- daß da Fäulnis statt gesellschaftliche Entwicklung herrscht;
- daß der Kapitalismus selbst die Menschheit an die Möglichkeit wirklicher Globalisierung herangeführt hat, die bestehen wird in der Herstellung einer einheitlichen Weltökonomie durch die Befreiung von Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, in tatsächlicher internationaler Arbeitsteilung, in der Herstellung mehr und mehr gleicher Lebens- und Arbeitsbedingungen auf dem ganzen Globus auf der Basis weitgehend freier Wahl der Menschen, wo sie leben und arbeiten.

ReferentInnen

Roger Behrens

(1967), wissenschaftlicher Assistent an der Bauhaus-Universität Weimar und Lehrbeauftragter an den Universitäten Hamburg und Lüneburg. Autor und Gelegenheitsmusiker/ DJ. Letzte Buchpublikationen: Kritische Theorie (Hamburg 2002), Adorno-ABC (2003). mitherausgeber der buchreihe „testcard. beiträge zur popgeschichte“ und redakteur der „zeitschrift für kritische theorie“. arbeitsgebiete: kritische theorie, sozialphilosophie und ästhetik, insbesondere mit den schwerpunkten massen- und popkultur.

Stefan Bhuruth-Stautner

28 Jahre, Student der Soziologie, Studium in München, Mauritius und Innsbruck, Mitglied im Vorbereitungskreis SPOG, HaidhausenKolleg, Infoladen München. Veröffentlichungen: „Emanzipation der Frau - Eine marxistische Betrachtung“, 2002, „Puszta, Paprika, Piroschka - Das Bild Ungarns in deutschsprachigen Reisepublikationen“, 2002

Mario Candeias

Redakteur der Zeitschrift „Das Argument“ sowie des „Historisch-kritischen Wörterbuchs des Marxismus“.

Veröffentlichungen: „Neoliberalismus - Hochtechnologie - Hegemonie. Grundrisse einer transnationalen kapitalistischen Produktions- und Lebensweise“ Dissertation, ca. 470 S., Berlin 2003; „Ein neuer Kapitalismus“ mit Beiträgen von Bob Jessop, Susan George, Joachim Hirsch, Frank Deppe, Ariane Brensell, Wolgang Fritz Haug u.v.a. hgg. mit Frank Deppe, VSA 2001; „'Marktgetriebenes Produktionsmodell' oder hegemoniale Kämpfe in der ‚gestreuten Fabrik'“, in: Klaus Dörre/Bernd Röttger (Hg.), Das neue Marktregime. Konturen eines nachfordistischen Produktionsmodells, VSA 2003; „B2B or not to be. Transnationale Unternehmensrestrukturierung im Zeitalter des Intra- und Internets“, in: Das Argument 238, Heft 5-6/2000, 41. Jg..; „Die Gewalt der Globalisierung“, in: Das Argument 235, 41.Jg., Heft 2/2000. „Die Politische Ökonomie der USA an der Wende zum 21. Jahrhundert. Eine Analyse des US-amerikanischen Wachstumsmodells“; Studie im Auftrag der GSFP, in: Reihe Manuskripte der Rosa Luxemburg Stiftung, Berlin 2000. ; „1989-1990 – Die Wende als Ausdruck neoliberaler Verallgemeinerung“ in: Das Argument 232, Heft 5/1999.

Stefan Eggerdinger

geboren 1951; Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Regensburg. Seit 1978 Leiter des Verlags „Das Freie Buch“, München. Seit 1987 Herausgeber des „Streitbaren Materialismus“. Bisherige Veröffentlichungen im „Streitbaren Materialismus“: „19.10.87: Krise, Krach und der Gestank der Fäulnis“ (Nr. 11), „Vom Anschluß an die Centralmacht“ (Nr. 14), „Thesen zur Ökonomie einer Annexion“ (Nr. 15), „Großdeutschland und der furchtbare Balkan, der Europa heißt“ (Nr. 18), „Friedrich Engels und der deutsche Imperialismus“ (Nr. 20), „Maastricht II und die Europa-Strategien des deutschen Kapitals“ (Nr. 21), „Der Euro und die europäische Wirtschafts- und Währungsunion“ (Nr. 22).

Hermann L. Gremliza

Herausgeber der Zeitschrift konkret.

Marcel Malachowski

24 Jahre, lebt in Berlin, vormals Tätigkeit im Kinder- und Schülerladen und in sozialen Projekten, heute Graphik-Designer und freier Publizist / Journalist u.a. für den Norddeutschen Rundfunk (NDR), Bahamas, die Tageszeitung, Journal der Jugendkulturen, Jungle World, Konkret, Freitag, anti militarismus informationen.

Fabian Kettner

Jg. 1974 Student der Philosophie seit 1995 Arbeitskreis Rote Ruhr-Uni (ak rru), Bochum

freischaffender Kritiker; Vorträge über Antisemitismus, Nationalsozialismus, Ideologie und Ideologiekritik, Kritik der politischen Ökonomie

Kritik und Praxis Berlin

Peter Bierl

journalist und autor, schwerpunkt esoterik & ökofaschismus, 1999: wurzelrassen, erzengel und volksgeister. die anthroposophie rudolf steiners und die waldorfpädagogik im konkret literatur verlag, 1991 bis 1999 redakteur der zeitschrift ökolinx, 40 jahre alt, lebe in der nähe von münchen

Thomas Ebermann

Rainer Trampert & Thomas Ebermann: arbeiten als Publizisten u. a. für konkret, jungle world und als Autoren. Bücher: Offenbarung der Propheten, Sachzwang und Gemüt, mit diesen sarkastischen Dialogen sie bekanntlich auch auf Vortragstour gehen.

gruppe demontage

Unsere kleine Gruppe entstand im Herbst 1995 im Zuge der Auflösung der Gruppe K. Einige von uns waren Mitglieder der Gruppe K, die nach einer Spaltung aus dem antinationalen Flügel des KB (Kommunistischer Bund) hervorging, und waren in den 80er Jahren bereits im KB organisiert. Andere haben sich früher in der Autonomen Linken mit Patriarchatskritik, Stadtteilkämpfen und Antirepressionsarbeit beschäftigt. Ein dritter Teil kommt aus der Nach-89er-Linken, die geprägt ist von den Umbrüchen nach 1989.

Von außen werden wir häufiger mit dem Etikett antinationale Gruppe versehen, weil vielen unserer Aktivitäten die Kritik am Konzept der Nation anzumerken ist. Wir selbst packen uns nicht in eine Schublade. Die Kritik am Konzept der Nation ist für uns eine Facette der gesellschaftlichen Verhältnisse. Wir basteln uns daraus keinen neuen Hauptwiderspruch.

Wir mischen uns vor Ort in Hamburg und überregional mit Praxis und Theorie in linke und gesellschaftliche Auseinandersetzungen ein. Schwerpunkte unserer Arbeit waren dabei bisher: die Niederlage der Linken im Nationalsozialismus, Antisemitismus, Rassismus, (Anti)Nationalismus, Postfordismus, Internationalismus und kritische Solidarität, innere Sicherheit und öffentliche Räume, Kriege nach 1989 und deutsches Großmachtstreben.

Halb

der Teil eines in zwei Teile geteilten Ganzen; nicht das Ganze betragend; nicht die dem Gegenstand zukommende Größe, Stärke habend; mangelhaft, ungenügend, geringwertig; unentschieden, schwankend; teils so, teils anders, einigermaßen; vgl. in Halbaffe, Halbbruder, Halbedelstein, Halbfabrikat, Halbfinale, halbherzig, Halbinsel, Halbkreis, halbmast, Halbmond, halbnackt, Halbpension, Halbrund, Halbschatten, Halbschlaf, Halbschlummer, Halbschuh, Halbschwergewicht, halbseitig, halbstaatlich, Halbstarker, halbstündlich, Halbtagsarbeit, Halbtagsschule, Halbton, halbtot, halbverhungert, halbwach, Halbwahrheit, halbwegs, Halbwelt, Halbwertszeit.

phase2 (Redaktion Berlin)

Ulrike Sanwald

23 Jahre, Studentin der Ethnologie, Mitglied im Vorbereitungskreis SPOG, HaidhausenKolleg. Veröffentlichungen: „Multikulturalismus - die Schattenseiten eines vielversprechenden Konzeptes", 2002. „Klassentheorie nach Marx", 2003

Thomas Schmidinger

wurde 1974 in Feldkirch (Vorarlberg, Österreich) geboren, besuchte eine Fachschule

für Elektronik und studierte nach Ablegung einer Studienberechtigungsprüfung Politikwissenschaften und Ethnologie in Wien. Er ist seit seinem 14. Lebensjahr politisch aktiv, war u.a. Bundeskoordinator der Grünalternativen Jugend (GAJ), Aktivist in antifaschistischen und anarchistischen Gruppen und war 1998 Mitbegründer der Ökologischen Linken (ÖKOLI) Wien. Seit 2000 ist er Mitglied der Redaktion der Zeitschrift Context XXI. Daneben produziert er Radiosendungen für freie Radios und schreibt u.a. für Jungle World, Volksstimme, iz3w, Vorwärts (CH), Aufbau,... Studien- und Sprachaufenthalte führten ihn u.a. mehrmals länger nach Ägypten, Tunesien, Sudan und in die Türkei. http://www.schmidinger.at.tf

Rainer Trampert

Rainer Trampert & Thomas Ebermann: arbeiten als Publizisten u. a. für konkret, jungle world und als Autoren. Bücher: Offenbarung der Propheten, Sachzwang und Gemüt, mit diesen sarkastischen Dialogen sie bekanntlich auch auf Vortragstour gehen.

Andrea Woeldike

Andrea Woeldike ist freie Journalistin und Publizistin, wie z.B. Coautorin von „Saddam Husseins letztes Gefecht", und Mitherausgeberin von „Antisemitismus - die deutsche Normalität", wie dem demnächst bei konkret erscheinenden Buch: „Amerika, dich haßt sich's besser"

Udo Wolter

lebt in Berlin und ist Dokumentar und freier Publizist, schreibt u.a. für Jungle World und iz3w, Veröffentlichungen zu postkolonialer Theorie u.a. „Das obskure Subjekt der Begierde – Frantz Fanon und die Fallstricke des Subjekts der Befreiung", (Münster 2001); „Postkolonialismus. Ein neues Paradigma kritischer Gesellschaftstheorie?" in: jour fixe-initiative berlin (Hg.): Theorie des Faschismus - Kritik der Gesellschaft (Münster 2000)



Ganzheitlich und ohne Sorgen in die Republik von Morgen. Dokumentation zum Kongress gegen Irrationalismus, Esoterik und Antisemitismus. Alibri Verlag, Aschaffenburg 2001, ISBN 3-932710-33-9 (7,50 Euro).

Der Kongress fand vor zwei Jahren an der Uni München statt, eingeladen waren ReferentInnen wie Professor Heinrich Fink, Colin Goldner und Peter Bierl. Der Band ist eine gute Einstiegslektüre über den engen Zusammenhang zwischen esoterischen Verschwörungstheorien und Antisemitismus, der sich gerne hinter antiautoritärer Erziehung und Wunderheilern versteckt.

- Deutschland denken heißt Auschwitz denken: Sammlung von Aufsätzen zur Walser-Debatte, zu Geschichtsrevisionismus und Antisemitismus (1,50 Euro).

- Der Friede, der zum Krieg führt. Textbuch zur Nachstellung des Münchner Abkommens in München am 3. Oktober 1995, ISBN 3-922431-66-6 (8,50 Euro). Eindrucksvoll wurde bei dieser szenischen Darstellung noch einmal verdeutlicht, wie die Zerschlagung der Tschechoslowakei mit dieser Erpressung ihren Anfang nahm.



„Ob der Holocaust stattgefunden habe", wisse er nicht, „er sei ja nicht dabei gewesen." Thesen wie diese von Prof. Adler sind hier an der Uni München zu hören. Dies ist kein Einzelfall, rechtes Gedankengut ist tief im deutschen Wissenschaftsdiskurs verwurzelt. „Alte Herren – Neue Rechte" ist die Dokumentation des letzten Kongresses des AStA im Sommer 2001 zu Ursachen und Ausprägungen der und des Rechten an den Universitäten.

In Beiträgen zu Geschichtsrevisionismus, Sozialdarwinismus, Humangenetik und dem auch in der Wissenschaft weit verbreiteten Irrationalismus wird die Funktion der Hochschulen als Ideologie- und Elitenschmiede für das herrschende System dargestellt. Entsprechend sieht auch die Praxis an der Universität aus, die sich schützend vor Burschenschaften stellt, Kontakte zu Vertriebenenverbänden pflegt und zugleich antifaschistisches und emanzipatorisches Engagement konsequent behindert. Weitere Themen sind die Analyse der politischen Einstellungen von Studierenden und SchülerInnen sowie mögliche Gegenstrategien und andere Konzepte des Umgangs mit Geschichte.

Studentischer Sprecherrat der Universität München (Hg.): „Alte Herren - Neue Rechte. Rechte Normalität in Hochschule und Wissenschaft", 256 Seiten, 14 EUR ISBN 3-89771-415-9


SPOG
TM